

Forum



Systemfehler

Im PrimaryCare vom 10.1.2003 wird über die Podiumsdiskussion BETAKLI 2002 berichtet. Dabei wird Frau Ch. Beerli, Ständerätin, zitiert. Sie erwartet von uns Ärztinnen und Ärzten, dass wir gemäss *Evidence-Based* Richtlinien arbeiten, und zwei Sätze weiter, dass wir uns in gegenseitig konkurrierenden Netzwerken organisieren. Sehr gerne möchte ich von Frau Beerli erfahren, wie diese beiden Ziele miteinander vereinbar sind. Wie ist es möglich, gleichzeitig *evidence-based* und *concurrence-based* zu arbeiten?

Des weiteren fordert Frau Beerli, dass die Ärzte die volle Kostenverantwortung übernehmen. Auch da wäre eine nähere Präzisierung fällig. Sind wir Ärzte denn wirklich auch für die Entwicklung der Medizin, für die Altersentwicklung der Bevölkerung, für den zunehmenden Wunsch nach Unversehrtheit und vor allem für einen offensichtlich noch nicht ins Bewusstsein der Politiker vorgedrunnenen massiven System-

mangel im Gesundheitswesen verantwortlich? Ein Systemmangel, der darin besteht, dass immer nur die eine Folge einer Gesundheitsstörung, nämlich die Heilungskosten, diskutiert wird; den Nutzen unseres Gesundheitswesens, nämlich reduzierte Taggeldzahlungen, abgewendete Invalidität, nehmen wir – wenn überhaupt – noch knapp so nebenbei wahr, ganz zu schweigen vom gelinderten, persönlichen Leid und Leiden, das frankenmässig nicht beziffert werden kann.

Wann sind endlich auch die Politiker bereit, solche Systemfehler zu korrigieren, damit die Krankenkassen nicht zahlen müssen, wovon die Taggeldversicherungen und IV profitieren?

Kissling B. Medizin zwischen Mangel und Möglichkeiten: Forum der Zukunft an der BETAKLI 2002. PrimaryCare 2003;3:6–8.

Jörg Fritschi, Obernau



Komplexität

Mit Interesse habe ich den Artikel über Komplexität im medizinischen Handeln gelesen. Wir sind noch viel zu sehr von der Erziehung geprägt, dass es für jedes medizinische Problem eine «richtige Lösung» gebe und alles andere eine Verfehlung sei. Der Artikel hat geradezu etwas Entlastendes.

Kissling B. «Complexity» und Wissenstransfer. PrimaryCare 2003;5:63–64.

Thomas Schweizer, Liebefeld

PrimaryScare

Seit November ist in der Schweiz ein neues Botulinumtoxin-Präparat zur kosmetischen Anwendung im Gesicht zugelassen worden. Rechtzeitig vor den gesellschaftlichen Ereignissen der Weihnachtszeit hatten schönheitsbewusste Schweizerinnen und Schweizer also die Möglichkeit, den Falten im Gesicht zu Leibe zu rücken – ganz offiziell und auf Rezept. Die Anwendung des Gifts Botulinumtoxin ist jedoch nicht völlig unbedenklich, Nebenwirkungen wie Kopfschmerzen, Rötungen der Einstichstelle, Senkungen des Augenlids und grippeartige Symptome sind möglich. Ausserdem hält die Wirkung der Injektionen nicht dauerhaft an: Wer Ostern auch noch runzelfrei und mit glatter Stirn auftreten möchte, muss die Behandlung wiederholen.

SK / Quelle: Bund, 15.11.2002